

# *Gemeindebrief*

der evangelisch-reformierten Gemeinde Schwabach



*Euer Ja sei ein Ja  
und euer Nein ein Nein.*

Matthäus 5,37a

August / Oktober 2025

## *Liebe Mitglieder und Freunde der Ev.-ref. Gemeinde Schwabach,*

was darf man in einer Predigt sagen, und was besser nicht? Ein Bischof hat kürzlich in einer Predigt offenbar Unwahres über einen Menschen geäußert (wie er selbst später einräumte) – das ist aus meiner Sicht gar nicht akzeptabel. Ein Wort von Jesus Christus bringt es ganz deutlich zum Ausdruck: „*Euer Ja sei ein Ja und euer Nein ein Nein*“; das ist ein deutliches Votum für die Wahrhaftigkeit unseres Redens, für die Ehrlichkeit unserer Sprache. Die Predigt der Pastorin i.E. Dr. Gudrun Kuhn, die Sie in diesem Gemeindebrief lesen können, ist in ihrer Kritik an der römisch-katholischen Kirche gleichermaßen ehrlich wie deutlich. Dabei ist die Wahrheit, die sie ausspricht, gerade ein Ausdruck ihrer persönlichen Überzeugung. Sie spricht aus sich selbst heraus und nicht über andere; das finde ich in diesem Zusammenhang ganz entscheidend.

Für mich ist es grundsätzlich ganz wichtig, in meinem Reden in besonderer Weise auf Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit zu achten. Und dies wünsche ich mir auch im Hinblick auf andere Menschen und ihr Reden. Dabei haben wir in der christlichen Kirche – und hierbei schließe ich mich selbst ausdrücklich mit ein – ein spezifisches Problem mit der Wahrhaftigkeit: Da wir als Christen menschenfreundlich mit unseren Mitmenschen umgehen wollen („Liebe deinen Nächsten!“), meinen wir immer wieder, unserem Nächsten Wahrheiten nicht zumuten zu können, die unangenehm oder kritisch sind oder auch nur einfach von dessen eigenen Wahrheit abweichen. Das ist oftmals durchaus gut gemeint, führt aber in der Folge zu einer unechten und weitgehend oberflächlichen Freundlichkeit, da die dahinterliegende Wahrheit letztlich dann doch immer wieder zur Geltung kommt – nun aber in indirekt Weise, aggressiv und oftmals in Form eines persönlichen Angriffs. Dies sind beispielsweise Sätze, die mit „Du bist ...“ oder „Sie haben ...“ oder „Ihr solltet ...“ beginnen und zwangsläufig mit etwas Negativem weitergehen, das danach folgt.

Der Dichter Max Frisch hat einmal formuliert:

Wahrheit

Man sollte dem anderen die Wahrheit  
wie einen Mantel hinhalten,  
damit er hineinschlüpfen kann,  
und sie ihm nicht wie einen nassen Lappen  
um die Ohren schlagen.

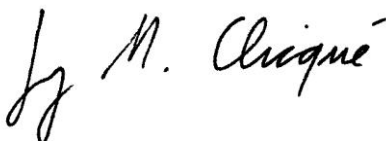
So hat es Jesus Christus vorgelebt, und dies meint er mit seinem Wort „*Euer Ja sei ein Ja und euer Nein ein Nein*“: Sprecht klar und offen und ehrlich miteinander, wahrhaftig, aber ohne euch die Wahrheit wie einen nassen Lappen um die Ohren zu schlagen. Dazu gehört für mich unabdingbar dazu, dass ich, auch wenn die Wahrheit auf etwas Abso- lutes hinweist, als Mensch je und je nur eine bestimmte Sichtweise auf die Wahrheit habe.

„Die Wahrheit ... ist dem Menschen zumutbar“, hat einmal die Dich- terin Ingeborg Bachmann gesagt. Ich stimme dem zu – sofern ihre Gestalt ein hingehaltener Mantel ist. Das Wort von Jesus Christus ist aber noch in einer weiteren Perspektive zu bedenken: Auf welche Weise kann es gelingen, im anderen Menschen, in meinem Nächsten das Vertrauen zu erwecken, dass es diesem dann möglich macht, sich ohne Gefahr zu seiner Wahrheit zu bekennen?

Ich finde das sehr schwer, insbesondere das letztere. Es ist schon ziemlich schwer, beispielsweise einem Autofahrer, der mich schnei- det, nicht ein „Du ...“ hinterherzurufen. Aber einem Menschen einen Raum zu geben, eine mich sehr herausfordernde Wahrheit sagen zu können, scheint mir fast unmöglich. Aber wenn wir die Liebe Gottes zu den Menschen, zu uns Menschen erfahren haben, dann sind wir eingeladen, diese Liebe an unsere Nächsten weiterzugeben – auch indem wir uns in der Wahrheit üben, unseren Nächsten einen Mantel der Wahrheit zu schenken, oder einen Raum der Wahrheit.

Ich wünsche Ihnen von Herzen ein solchermaßen weites Herz!  
Und bleiben Sie gesund und behütet!

Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read "M. Cluque". The signature is fluid and cursive, with a large initial "M" and a stylized "Cluque".

*Predigt über Matthäus 18,16–18*  
*am 22. Juni 2025*  
*in der Schwabacher Franzosenkirche*  
*von Pastorin i. E. Dr. Gudrun Kuhn*

Liebe Gemeinde,

heute muss ich im Voraus schon mal einige um Nachsicht bitten. Die katholischen Geschwister. Und vielleicht auch ganz allgemein: die Männer. Heute bin ich nicht neutral. Heute rede ich als Protestantin. Heute rede ich als Frau.

Und als protestantische Frau bin ich immer wieder fassungslos, wenn ich diese Szenen aus dem Vatikan sehe. Hunderte alter Männer mit hochturmenden Hüten und wallenden Prachtgewändern. Aus der Zeit gefallen wirkt das auf mich. Und – ehrlich gesagt: lächerlich und peinlich. Da kann man mir natürlich kontern: eine Prozession evangelischer Schwarzröcke hat auch etwas Komisches an sich.

Warum rege ich mich auf über diese Kostümierungen? Wir kennen sie ja auch aus anderen Zusammenhängen. Die roten Talare des Bundesverfassungsgerichts. Und die schwarzen Roben aller Verantwortlichen im Gerichtssaal. Die Philharmonie tritt auch im feierlichen Schwarz auf.

Das hat natürlich alles seinen Sinn. Kardinäle, Pfarrpersonen, Gerichtsmitglieder und Musizierende – sie alle sollen ihre Individualität in den Hintergrund treten lassen, wenn sie gewissermaßen amtlich auftreten. Dann signalisiert die Amtstracht die höhere Aufgabe, der sie verpflichtet sind.

Aber ein Unterschied bleibt. Richterinnen und Rechtsanwältinnen und Musikerinnen sind bei uns inzwischen selbstverständlich. Aber keine Priesterinnen. In der katholischen Kirche bleiben die höheren Aufgaben alleine Männern vorbehalten. Und der neue Papst wird daran auch nichts ändern. Dabei wirkt er doch in seinen politischen Äußerungen gar nicht reaktionär. Kann man das verstehen?

Erlauben Sie mir einen kleinen Gang durch die Kirchengeschichte. Wie war das mit dem Papsttum? Erst seit der Spätantike hat es sich nach und nach entwickelt. Die Bischöfe im Osten haben es von Anfang an nicht anerkannt. Und das Dogma, dass der Papst in geistlichen Fragen die unfehlbare Autorität besitze, gibt es erst seit dem 19. Jahrhundert.

Wie begründet die römische Kirche diesen Anspruch? – Durch das Schlüsselamt! Sie kennen die Darstellungen des Apostels Petrus mit einem Schlüssel. Das geht zurück auf eine Stelle aus dem Matthäusevangelium. Da fragt Jesus seine Jünger, für wen sie ihn denn halten. Und *Simon Petrus antwortet: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ Darauf sagt Jesus zu ihm: „Glückselig bist du, Simon, Sohn des Johannes! Diese Erkenntnis hast du nicht aus dir selbst, sondern von meinem Vater im Himmel. Und ich sage dir: Du bist Petrus, das heißt im Griechischen: ein Fels, und auf diesen Fels werde ich meine Gemeinde bauen. Nicht einmal die Macht des Todes wird ihr etwas anhaben können. Ich werde dir die Schlüssel zum Himmelreich geben: Was du auf der Erde für gültig erklärst, wird auch im Himmel gelten. Was du nicht für gültig erklärst, wird auch im Himmel nicht gelten.“* (Matthäus 16,16–19)

Triumphierend wird uns Evangelischen dies in Diskussionen entgegengehalten, ja sogar darauf gedrungen, dass alle Nachfolger des Petrus mit der gleichen Vollmacht ausgestattet sind. Und wie wird man Nachfolger des Petrus? Gewählt aus der Reihe der Kardinäle, die ihrerseits von den Vorgängern ernannt wurden. Lückenlos entsteht so eine Reihe. Die Bischöfe von Rom haben schlauerweise diese Idee schon sehr früh propagiert, indem sie argumentierten, sie seien in unmittelbarer Linie seit Petrus per Handauflegung ins Amt eingeführt worden. Auf diese Weise kann sich jeder Priester als echter geweihter Nachfolger fühlen, denn die Handauflegung geht ja weiter: vom Papst zu den Bischöfen und von denen hinunter zu jedem einzelnen Priester und so weiter durch die Jahrhunderte.

Und was ist jetzt mit den anderen? Den Orthodoxen? Den Evangelischen? Lückenlos in der Nachfolge des Petrus? Von Anfang an war

das wohl eine wacklige Konstruktion. Die Ostkirchen setzen zu Recht dagegen, dass ihre Gemeinden genau so alt sind wie die Gemeinde von Rom, von der man gar nicht weiß, wer sie gegründet hat und ob es nicht wahrscheinlich mehrere gab. Denn die frühen christlichen Gemeinden entstanden meist im Umfeld von Synagogengemeinschaften. Und davon gab es in der Metropole sehr viele. Was war mit den Gemeinden in Syrien und Griechenland? Warum sollten die sich dem Primat des Bischofs von Rom unterwerfen, nur weil Rom sich als Hauptstadt sah? Die Antwort der Päpste lautet: Weil Petrus die Schlüssel zum Himmelreich von Jesus erhalten hat. *Was du auf der Erde für gültig erklärst, wird auch im Himmel gelten. Was du nicht für gültig erklärst, wird auch im Himmel nicht gelten.* Ein Unfehlbarkeitsdogma also von Anfang an? Petrus vorbehalten?

Wenn wir in der Diskussion an diese Stelle gekommen sind, können wir aufatmen. Ja, Petrus wird in Matthäus 16 höchste Autorität zugesprochen. Aber die Konstrukteure des Papsttums haben offensichtlich nicht weiter gelesen. Zwei Kapitel später wird diese Zusage Jesu nämlich auf alle Jünger übertragen: „Amen, das sage ich euch: Was ihr auf der Erde für gültig erklärt, wird auch im Himmel gelten. Was ihr nicht für gültig erklärt, wird auch im Himmel nicht gelten.“ (Matthäus 18,18)

Was jetzt? Ich bitte Sie noch ein wenig weiter um Geduld. Wir müssen hier klären, was die neutestamentliche Forschung sagt. Die Autoritätszusage kommt nur bei Matthäus vor und bei Johannes. Und sie passt in die Tendenzen dieser Evangelien. Offensichtlich reagieren sie gegen Ende des 1. Jahrhunderts bereits empfindlich auf Streitigkeiten innerhalb der Gemeinden. Die sollen durch Autoritätserweise niedrig gehalten werden. Am stärksten im Johannesevangelium. Da spricht der Auferstandene zu den Jüngern: „Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich jetzt euch!« Dann hauchte er sie an und sagte: »Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie wirklich vergeben. Wem ihr sie aber nicht vergebt, dem sind sie nicht vergeben.“ (Johannes 20,21–23)

Eine großartige Verheißung wird da über alle ausgesprochen, die in die Verkündigung des Evangeliums beauftragt werden. Vertraut auf den Heiligen Geist! Er stärkt euch, wenn ihr Entscheidungen treffen müsst und Urteile sprechen sollt. Eine schlimme Versuchung lauert da aber auch. Die Berufung auf den Heiligen Geist kann einzelne anmaßend werden lassen. Doch nicht *einer* erhält den Geist, sondern *alle*. Von Anfang an ist die Frage nach der Wahrheit so ins Gespräch untereinander verwiesen, in eine um möglichst große Einigkeit ringende Synode.

Die römische Kirche hat daraus einen anderen Grundsatz gemacht: Extra ecclesiam nulla salus. Es gibt kein Heil außerhalb der Kirche. Wer ins Himmelreich kommt, das bestimmt nur sie. Und dafür braucht sie eine alleinige Führungsperson. Wo kämen wir da hin, wenn der Gemeindevorsteher von Korinth anders urteilt als der von Ephesus? Wenn eine Synode womöglich Alternativen einräumt? Ein Glaube, ein Papst, eine Kirche! Und ein gehorsames Volk der Gläubigen.

Aber da setzt die neutestamentliche Wissenschaft schon wieder den Rotstift an. Ja, bei Matthäus sagt Jesus zu, dass er auf den Felsen Petrus seine *ekklesia* bauen will. Aber was heißt das? Eine Kirche gab es zu Lebzeiten Jesu nicht einmal ansatzweise. *Ekklesia* bedeutet ‚Versammlung‘ und meint so etwas wie eine Gemeinde. Im Kontext der Evangelien entsprach das den jüdischen Synagogenversammlungen. Klein und jeweils sehr selbstständig.

Auf dieser Vorstellung von *ekklesia* – Gemeinde beruht unser reformiertes Verständnis von Ordination und Nachfolge. Jede Gemeinde ist *Kirche* Jesu Christi. Also unzählige Felsen? Natürlich nicht. Denn der eine und einzige Fels ist das Christusbekenntnis. „*Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!*“ Durch dieses Bekenntnis wird Simon zum Petrus. Durch dieses Bekenntnis werden wir Gemeinde. Nicht durch Bischofslisten und Papstdekrete. Wir alle sind Petrus. Und deshalb ist es die Gemeinde, die Pfarrerinnen und Pfarrer ordiniert. Mit Handauflegung. Und ohne päpstlichen Segen.

(bitte weiterlesen auf Seite 12)

# *Ein Rückblick auf den Gemeindeausflug nach Ansbach*

Am 13. Juli 2025 führte uns unserer Gemeindeausflug nach Ansbach, der Stadt, in der unsere Gemeinde ja ursprünglich gegründet worden war.







Im wunderschönen Behringshof kamen wir zusammen und begannen den gemeinsamen Tag mit einer stimmungsvollen Andacht.





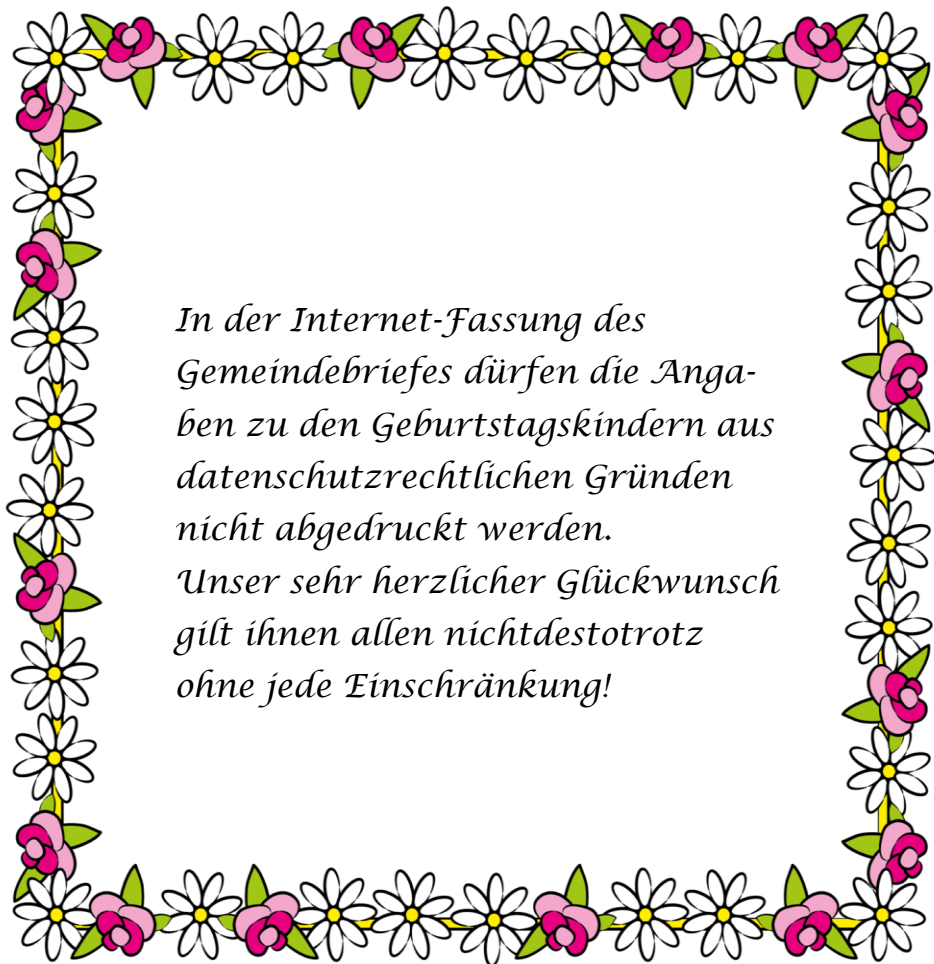
Unser überaus kundiger Stadtführer Herr Heinzel erklärte uns Stadt und Hofgarten (siehe auch Seite 8).

Und auch die Stärkungen durch Mittagessen und Kaffeetrinken durften dabei natürlich nicht fehlen – ein rundum gelungener Ausflug! Herzlichen Dank an unser Ansbacher Gemeindeglied Gerhard Roß für die sehr hilfreiche Unterstützung – Ansbach ist auf jeden Fall einen Besuch wert!





*Herzlichen Glückwunsch -  
allen Geburtstagskindern  
im August, September und Oktober!*



*In der Internet-Fassung des  
Gemeindebriefes dürfen die Anga-  
ben zu den Geburtstagskindern aus  
datenschutzrechtlichen Gründen  
nicht abgedruckt werden.*

*Unser sehr herzlicher Glückwunsch  
gilt ihnen allen nichtdestotrotz  
ohne jede Einschränkung!*

Im Gemeindebrief gratulieren wir allen Geburtstagskindern ab dem 75. Geburtstag. Sollten Sie nicht genannt werden wollen, so lassen Sie uns bitte eine kurze Nachricht zukommen.

*(Fortsetzung von Seite 7)*

So weit so gut. Aber jetzt geht der konfessionelle Streit gleich in die nächste Runde. Es kann keine Pfarrerinnen geben, höre ich aus Rom. Schließlich hat Jesus nur Männer ausdrücklich zu Jüngern berufen. Und nur die Zwölf waren beim letzten Abendmahl dabei. Also war es sein Wille, dass keine Frauen priesterliche Aufgaben erhalten.

Diese Schlussfolgerung ist alles andere als zwingend. Denn die Jesus-Gruppe war ganz ohne feste Strukturen oder gar Amtsträger. Eine charismatische Protestbewegung am Rande der Gesellschaft hatte Jesus um sich geschart. Eine Bewegung, zu der – nach Ausweis der Evangelisten – auch Frauen gehörten. Dass bei Jesu Abschiedsmahl nur 12 Jünger waren, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Schließlich gibt es in den Evangelien viele Erzählungen von Tischgemeinschaften Jesu, bei denen Frauen ganz selbstverständlich dabei waren: Marta und Maria von Betanien, die Frau mit dem Salböl – von den Frauen mit schlechtem Ruf ganz zu schweigen. Und überall in der Christenheit waren und sind Frauen beim Abendmahl mitten dabei.

Das mag ja sein, entgegenen jetzt die Gegner der Frauenordination. Aber wer führte den Vorsitz bei Abendmahlsfeiern? Priesterinnen auf keinen Fall. Sicher nicht! Aber auch keine Priester! Die gab es nämlich im frühen Christentum auch noch nicht. Wer im Namen Jesu zum Mahl einladen konnte, war ein Gemeindeglied mit dem nötigen Kleingeld und einem großen Speisesaal. Wenn Paulus seine Mitarbeitenden grüßt, lesen wir von vielen Frauen. Lydia war eine davon. Sie hat offensichtlich nach ihrer Taufe durch Paulus die Gemeinde in Philippi geleitet. Und als Purpurchandlerin hatte sie sicher einen besonders geräumigen Speisesaal. Aus solchen ganz normalen Speisesälen wurden nach und nach Kirchen, bei denen der Tisch des Herrn sich zum Opferaltar wandelte und in einen heiligen Chorraum entrückt wurde, den nur noch geweihte Männer verwalteten.

Wo sind die Frauen geblieben?

Noch einmal zurück zum Christusbekenntnis. Ja, Petrus spricht es aus. Aber seinen Ehrenplatz muss er mit mindestens zwei Frauen teilen. Marta aus Betanien ist die eine. Im Johannesevangelium wird auch

sie von Jesus nach ihrem Glauben gefragt. Und ihre Antwort steht der des Petrus in nichts nach: „*Ja, Herr, ich glaube fest: Du bist der Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll!*“ Und auch Maria aus Magdala wird glaubensstark geschildert. Im Gegensatz zu dem anfangs noch zweifelnden Petrus verkündet sie in den Auferstehungsgeschichten das Unbegreifliche: Jesus lebt.

Warum lässt sich die römische Kirche trotzdem nicht auf eine Gleichbehandlung von Männern und Frauen ein? Sie argumentiert mit der Tradition. *Ausdrücklich berufen* im engeren Sinn hat Jesus keine Frauen. Doch: Wie hätte er das tun können? Heißt es nicht, er sei als ‚wahrer‘ Mensch in die Welt gekommen. Paulus ergänzt: *von einer Frau geboren und in den Regeln der jüdischen Religion aufgewachsen* (Galater 4,4). Wie sollte ein richtiger Mensch der Antike Frauen Aufgaben zuweisen, die für sie in der damaligen Gesellschaft völlig undenkbar waren? Vor Gericht zum Beispiel konnte ein Frau nicht als Zeugin gehört werden. Soll man jetzt daraus ein göttliches Gesetz für alle Zeiten machen?

An dieser Stelle endet meine Geduld in der Diskussion.

Ich will einfach nur noch mich und Sie daran erinnern, dass selbst die von antiken Männern geschriebene Bibel offen ist für weibliche Bilder. Wir haben sie in der Lesung gehört: Im Schoße Gottes geschaukelt und getröstet werden. Sich bergen unter die Flügel Jesu. So will ich Gott und Christus bekennen.

Amen.

## *Erinnerung an Ulrich Distler*

Anfang Juli starb Ulrich Distler in Schwabach. Neben seiner ruhigen und freundlichen Art wird er uns vor allem als Kirchenführer in Erinnerung bleiben, der unzähligen Menschen die Franzosenkirche mit viel Herz und umfassendem Wissen nahe gebracht hat, beispielsweise bei der Synode und dem Landeskirchentag. Sein bleibendes Vermächtnis ist der zusammen mit Klaus Huber verfasste gedruckte Kirchenführer; allein deshalb wird er nicht vergessen werden.

# *Kunst und Kirche: ortung 14*



ortung 14 – Logo: [www.schwabach.de/ortung](http://www.schwabach.de/ortung)

Vom 9.–24. August 2025 ist es nun wieder Zeit für die Schwabacher „ortung“, einen alle zwei Jahre stattfindenden Kunstparcour, der nun schon zum vierzehnten Mal veranstaltet wird. Hierbei präsentieren sich mehr als 30 Künstlerinnen und Künstler in verschiedenen (Frei-) Räumen der Schwabacher Innenstadt mit ihrem persönlichen Kunstwerk und bewerben sich um einen der Kunstpreise. Unsere Gemeinde nimmt schon zum neunten Mal daran teil. Wenn Sie in diesen Tagen in Schwabach sind, schauen Sie in die Franzosenkirche: Sie gewinnen sicher neue Einblicke in unser schönes Gotteshaus!

Die Öffnungszeiten ab dem 9. August 2025 sind:

Mo–Mi + Fr: 13–19 Uhr, Do: 13–20 Uhr und Sa–So: 11–19 Uhr)

## *Herzliche Einladung zur Meditation*

Still werden in der Gegenwart Gottes – das ist christliche Meditation. Auch weiterhin gibt es jeden Monat die Möglichkeit, diese neu kennenzulernen oder einfach in Gemeinschaft zu praktizieren; dazu sind Sie sehr herzlich in unser Gemeindehaus eingeladen! Bitte kommen Sie in bequemer Kleidung und bringen eine dicke Decke mit.

Die nächsten Termine sind: 25. September, 23. Oktober, 27. November und 18. Dezember 2025, jeweils von 18.30 bis 20.00 Uhr

Leitung: Diakonin Anke Bakeberg oder Pfarrer Dr. Guy M. Clicqué

Zu diesen Veranstaltungen melden Sie sich bitte an über das Evangelische Bildungswerk Schwabach e.V. (ebw), Tel. 09122 / 9256–420 bzw. „[www.ebw-schwabach.de](http://www.ebw-schwabach.de)“.

## *Herzliche Einladung ...*

### *... zum Gottesdienst am 24. August 2025*

In der Zeit der Sommerferien, im August, sind viele Menschen unterwegs im Urlaub – dies gilt auch für Pfarrerrinnen und Prediger! Aus diesem Grund findet **am 24. August 2025 kein Gottesdienst in der Franzosenkirche** statt. Sondern stattdessen sind Sie ganz herzlich eingeladen, in ökumenischer Verbundenheit einen Gottesdienst in einer Gemeinde in Ihrer Nachbarschaft zu besuchen. Oder Sie feiern Gottesdienst mit unserer Nürnberger Schwestergemeinde St. Martha (Beginn um 10.00 Uhr), die ja ganz nahe am Hauptbahnhof liegt. Oder Sie besuchen einen Gottesdienst an Ihrem Urlaubsort? In jedem Fall wünschen wir Ihnen einen gesegneten Gottesdienst!

## *Herzliche Einladung ...*

### *... zur Gemeindereise nach Dresden und Herrnhut im April 2026*

Im nächsten Jahr plant die Nürnberger Gemeinde St. Martha in den Tagen nach Ostern, vom 8.–12. April, eine Gemeindereise nach Dresden und Herrnhut; dazu sind alle fränkischen Gemeinden sehr herzlich eingeladen. Alle vier Nächte wird die Reisegruppe im Gästehaus der reformierten Gemeinde zu Dresden, dem Hofgärtnerhaus unweit der Brühlschen Terrasse untergebracht sein. Die Anreise erfolgt mit einem Bus oder zwei Kleinbussen, je nach der Größe der Gruppe (bis zu 30 Personen können an der Reise teilnehmen).

Nähere Informationen sind im Gemeindebüro der Gemeinde St. Martha erhältlich; dort sind auch Vormerkungen möglich (im Herbst wird es ein Anmeldeschluss geben):

Ev.-ref. Gemeinde St. Martha

Tel.: 0911 / 22 47 30

Email: [gemeinde@stmartha.de](mailto:gemeinde@stmartha.de)

Impressum: **Evangelisch-Reformierte Kirche in Schwabach**

Reichswaisenhausstr. 8a

91 126 Schwabach

Tel.: 09122 / 5240

[gemeindehaus@reformiert-schwabach.de](mailto:gemeindehaus@reformiert-schwabach.de)

Homepage: [www.reformiert-schwabach.de](http://www.reformiert-schwabach.de)

Öffnungszeiten des Gemeindebüros: mittwochs 10.45 – 12.00 Uhr;  
donnerstags 14.00 – 18.00 Uhr

Pfarrer: Dr. Guy M. Clicqué

Rathenastr. 11 ▪ 91052 Erlangen ▪ [guy.clicque@reformiert.de](mailto:guy.clicque@reformiert.de)

Tel.: 09131 / 932 4 933 ▪ Fax: 09131 / 932 4 932

### **Presbyterium**

Pfarrer Dr. Guy M. Clicqué

1. Vorsitzender des Presbyteriums

Klaus-Peter Foitzik

Christiane Göckler

Tel.: 09122 / 3225

Tel.: 09171 / 8960171

[klaus.foitzik@reformiert.de](mailto:klaus.foitzik@reformiert.de)

[chrigoeck@gmail.com](mailto:chrigoeck@gmail.com)

Kirchner / Mitglied des

Stellv. Vorsitzende des Presbyteriums

Bauausschusses

Ansprechpartnerin für Betroffene

von Missbrauch

Alexandra Prell

Ute Rabus

[alexandraprell@yahoo.com](mailto:alexandraprell@yahoo.com)

Tel.: 09122 / 16641

ACK-Vertreterin

[ute.rabus@reformiert-schwabach.de](mailto:ute.rabus@reformiert-schwabach.de)

Sekretärin / Synodale

Helga Wieser

Tel.: 09122 / 8098202

[helga.wieser@reformiert.de](mailto:helga.wieser@reformiert.de)

Mitglied des Synodalausschusses

### **Weitere Mitarbeitende, die das Presbyterium unterstützen:**

Katharina Herrmann-Brunner Tel: 09123 / 9996528 Rechnerin

Dr. Horst Pfeuffer Tel.: 0911 / 6327176 Mitglied des Bauausschusses

Christof von der Heyden Tel.: 09122 / 3865

Hausmeister (Gemeindehaus) / Mitglied des Bauausschusses

Konto: IBAN: DE82 7645 0000 0000 0624 97, SWIFT-BIC: BYLADEM1SRS

Sparkasse Mittelfranken Süd